
STREIFLICHTER DURCH DIE ANOMIE

Di. 9.1.2024, SZ 15.22 (RESOWI G/2), 18.00 Uhr

Soziale Mutation und sozialer Wandel durch Transgression: Über das Konzept von Anomie. Ein theoriegeschichtlicher Abriss von Durkheim bis Duvignaud

In seinem Werk konstatierte der französische Sozioanthropologe Jean Duvignaud (1921-2007) wiederholt, dass die Soziologie über wenige konzeptuelle Instrumente verfügt, die es ihr erlauben sozialen Wandel zu untersuchen. Vor diesem Hintergrund rehabilitierte Duvignaud aus Émile Durkheims Schriften über *Selbstmord* und *Soziale Arbeitsteilung* das Konzept der Anomie, um damit Phänomene untersuchen zu können, die von einem Wandel des Sakralen sowie damit zusammenhängend, der zwischenmenschlichen Beziehungen zeugen. Im Rahmen einer Soziologie der Mutation bestrebte Duvignaud eine allgemeine Theorie der Anomie zu formulieren, die nicht die Reproduktion der sozialen Strukturen erforscht, sondern den Fokus auf Bewegungen der Diskontinuität und des Bruches legt. Die Anomie im Sinne Duvignauds hängt mit Phasen zusammen, in denen innerhalb einer Gesellschaft Veränderungen eintreten, die zur Reorganisation sozialer Strukturen und zur Emergenz neuer Formen des zwischenmenschlichen Zusammenlebens führen. In dem Vortrag werden zunächst die theoriegeschichtlichen Grundlagen des Anomiekonzeptes von Durkheim ausgehend über die Rezeption bei Marcel Mauss und Roger Caillois bis hin in das Werk von Duvignaud rekonstruiert und dabei die Beziehung zum Begriff der Transgression beleuchtet. In einem zweiten Schritt werden aus den Werken der behandelten Autoren ausgewählte empirische Illustrationen anomischer sozialer Zustände vorgestellt, die demonstrieren, dass diese Sozioanthropologen bestrebt waren, eine Geschichtskonzeption zu formulieren, die sich von einem evolutionistischen linearen Fortschrittsoptimismus abgrenzte. Im dritten Teil soll zur Diskussion gestellt werden, inwiefern das Konzept der Anomie nicht nur über theoriegeschichtliche Relevanz verfügt, sondern sich auch als heuristischer Zugang eignet, um Phänomene sozialen Wandels in der eigenen Gegenwart zu erfassen.

Manuel Stadler studierte Ägyptologie und Religionswissenschaft in Leipzig. Derzeit promoviert er ebendort innerhalb der Religionswissenschaft über die Religionspolitik während der Französischen Revolution aus einer emergenztheoretischen Perspektive. Er hat unter anderem über die Rezeption Nietzsches Wahnsinn im Nationalsozialismus (*Dionysos in der Psychiatrie* 2017) sowie zur Geschichte der religiösen Bewegung der Skopzen (2020) publiziert. Zu seinen Forschungsschwerpunkten, die mit zahlreichen Vorträgen und Forschungsaufenthalten verbunden sind, zählen aus theoretischer Perspektive das Verhältnis zwischen Religion, Politik und Moderne, die Geschichte der französischen Schule der Sozioanthropologie sowie sozialer Wandel aus einer religionswissenschaftlichen Perspektive.